

Szabolcs Boronkai (Budapest)

Wandlungen und Abwandlungen der ungarndeutschen Identität

Anhand von Leben und Werk des
Moritz Kolbenheyer 1810-1884¹

1. Thesen zum Begriff der nationalen Identität

Die drei Pole der Identitätswahl der Ungarndeutschen im 19. Jahrhundert sind die Begriffe des Ungartums, Deutschtums und Österreicheriums. Die Bedeutung dieser Begriffe wandelte sich jedoch eben in dieser Epoche allmählich, aber manchmal doch widersprüchlich um. Das europäische Mittelalter kannte zwar die Fiktion der gemeinsamen Abstammung, unter dem Wort *natio* verstand es aber praktisch nur die Einwohner derselben politisch-geographischen Einheit. In Westeuropa entwickelte sich daraus im 17.-18. Jahrhundert die Vorstellung der Staatsnation, wobei die Grenzen des Staats und der Nation als identisch angenommen wurden. Wegen des Fehlens eines real existierenden und nicht nur fiktiven staatlichen Rahmens (wie das Heilige Römische Reich) konnte diese Entwicklung in Deutschland nicht stattfinden. Sprache und Bildung erhielten größere Wichtigkeit, und sie prägten den Begriff Kulturnation. Die mitteleuropäische Region folgte diesen Mustern. Der aufgeklärte Absolutismus versuchte, die rationale Auffassung des Staatspatriotismus zu verbreiten, indem Nation und Staat gleichgesetzt wurden und als Pflicht des Patrioten

1 Moritz Kolbenheyer (1810 Bielitz/Bielsko Biala, Schlesien — 1884 Ödenburg/Sopron) ist in einer deutschen Tuchfabrikantenfamilie aus der Zips geboren, lernte in den evangelischen Schulen von Eperies (Eperjes, Presov) und Käsmark (Késmárk, Kezmarok), studierte Theologie in Wien und Berlin. 1836-46 war er in Eperies Pfarrer, dann bis zu seinem Tod in Ödenburg. Mehr als 60 Werke von ihm (Predigten, Gelegenheitsgedichte, Gedichtbände, Übersetzungen) erschienen im Druck. Seine zwei selbständigen Gedichtbände sind: *Vierzeilen*. Pest: Heckenast 1870. 2 Bde. 36 und 36 S. bzw. *Vom Krankenpfühle*. Oedenburg: Romwalter 1883. 2 Bde. 30 und 23 S. Er übersetzte Gedichte von Arany, Petőfi, Vörösmarty, Garay, Eötvös ins Deutsche, und korrespondierte mit Hebbel, Anastasius Grün, bzw. mit mehreren Vertretern der ungarischen Literatur (Arany, Heckenast, Mihály Horváth, Károly Szász usw.). Ausführlicher siehe dazu: NÉMETH, SÁRA: *Kolbenheyer Móric*. Budapest: Egyetemi Nyomda 1938. 88 S. und BORONKAI, SZABOLCS: *Kolbenheyer Mór irodalmi művei*. — In: *Soproni Szemle*. Sopron. 1994. Jg. 47. Nr. 2. S. 181-188. Der Titel des vorliegenden Aufsatzes ist eine direkte Anspielung auf die Abhandlung PUKÁNSZKY, BÉLA VON: *Wandlungen und Abwandlungen des deutsch-ungarischen Bewußtseins*. — In: *Ungarische Jahrbücher*. Berlin-Leipzig 1934. Bd. 14. H. 1/2, S. 144-164, und ist vom Autor als deren detaillierterer und modifizierender Ergänzung angesehen.

das Fördern des vom Staat gewünschten Gemeinwohls galt. Die nationale Romantik betrachtete das Staatswesen als etwas Profanes und Vergängliches und hielt das Sprachlich-Kulturelle für den Grundstein einer nationalen Einheit.

Die ständische Gesellschaft des Königreichs Ungarn bewahrte länger, bis in das 19. Jahrhundert hinein, das *hungarus*-Bewußtsein, die lokale Variante des *natio*-Begriffs. Die deutschsprachigen Bürger und Geistlichen wurden, wie die anderen privilegierten Schichten, automatisch als Mitglieder der *natio Hungarica* angesehen, und sie selbst traten auch im deutschsprachigen Ausland als *hungari* auf. Dies stand in keinem Gegensatz zu einem etwaigen Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Kulturnation (besonders in protestantisch geprägten Kreisen), da diese nur eine offensichtliche sprachlich-kulturelle, bis die *natio Hungarica* eine historisch-politische Gemeinschaft bildete. Bereits die Befreiungskriege gegen Napoleon, dann viel mehr die Ereignisse des Revolutionjahres 1848 brachten die Bestrebungen zum Schaffen eines deutschen Staates zum Vorschein, aber bis 1871 gefährdeten sie nicht ernsthaft die Integrität des ungarndeutschen Bewußtseins. Dann eher schon die ungeklärte Eingliederung Ungarns in die obskure Staatsstruktur Österreichs. Der josefinische Gedanke des Einheitsstaates vermochte eben unter den Ungarndeutschen mit dem traditionellen *hungarus*-Bewußtsein zu konkurrieren. Das juristisch nicht definierte, aber seit 1804 zumindest im Titel des Herrschers existierende und alle Länder der Habsburger umfassende Österreichische Kaiserreich wurde von der ungarischen politischen Elite strikt abgelehnt. Es forderte jedoch ebenfalls bloß einen Staatspatriotismus und erschien so als mögliche Alternative Ungarns, umso mehr, da es eine gewisse ungarische Identität als partiellen Patriotismus nicht ausschloß. Die Verbreitung der Theorie der Romantik in den 20er-30er Jahren des 19. Jahrhunderts in Ungarn löste die Möglichkeit der Mehrsprachigkeit innerhalb einer Nation auf: das Ungartum deckte allmählich nur noch die Magyaren ab, die Nachbarvölker nicht mehr. Da aber die Staatsgrenzen des Königreichs Ungarn nicht nur das ungarische Volk in ethnisch-sprachlichem Sinne umfassten, wurde nach dem Ableben des *hungarus*-Bewußtseins der Begriff der ungarischen politischen Nation geschaffen. Die Ungarndeutschen wurden also vor die Wahl gestellt, in bezug auf ihre politische Loyalität zwischen Ungarntum und Österreichertum, auf ihre kulturelle Identität zwischen Deutschtum und Ungarntum zu entscheiden; ganz zu schweigen davon, daß eine Wahl solcher Art nie wertneutral bzw. immer von den jeweiligen politischen und sozialen Faktoren bestimmt war.

2. Lokalpatriotismus

Ödenburg (Sopron) war im 19. Jahrhundert eine überwiegend deutschsprachige Stadt, ihre Bevölkerung gehörte etwa gleichermaßen der evangeli-

schen wie der katholischen Kirche an. Ihre wirtschaftliche, und damit parallel ihre kulturelle Bedeutung verlor die Stadt gerade im Laufe des vorigen Jahrhunderts. Die Bevölkerungszahl stieg zwar langsam, mit dem exponentiell zunehmenden Zentrum Pest-Buda konnte sie aber nicht mehr Schritt halten. Das evangelische Lyzeum zählte am Anfang des Jahrhunderts noch zu den besten Schulen des Landes, später war es nur noch eines der vielen ungarischen Gymnasien. Das deutschsprachige Theater und die Zeitungen bezeugen, daß die assimilativen Tendenzen in der westlichen Grenzregion viel schwächer zur Geltung kamen als in den zentralen Gebieten. Die einstige königliche Freistadt Ödenburg erschuf durch ihre bürgerlichen Institutionen (Theater, Casino, Gesangverein, Stadtverschönerungsgesellschaft usw.) einen eigentümlichen Lokalpatriotengeist, von dem oft auch die Ansiedler mitgerissen wurden.

Obwohl Moritz Kolbenheyer erst mit 36 Jahren bereits als Familienvater nach Ödenburg zog, wurde ein Großteil seiner Wirksamkeit von der Bindung zu der Stadt inspiriert. Die meisten seiner 28 im Druck erschienenen Predigten beschäftigen sich weniger mit theologischen oder moralischen Themen, viel eher mit den Institutionen und Innovationen der Kirchengemeinde und der Stadt. 1853 wurde er auch zum Schulinspektor ernannt. Als sich 1855 der Distriktualkonvent für die Errichtung eines Volksschullehrerseminars entschied, wurde neben dem Lyzealdirektor Josef Paul von Király auch Kolbenheyer beauftragt, in die westlichen protestantischen Länder zu fahren, um Geld zu sammeln. In drei Jahren konnte er bereits das fertige Gebäude einweihen.² 1856 beschloß der Ödenburger Konvent, zu der Kirche einen Turm bauen zu lassen, was bisher die Dekrete der katholischen Habsburger untersagten. Als Vorsitzender der Turmbaukommission rief Kolbenheyer die Gläubigen zu Spenden auf, ließ den Bauplan vom Wiener Architekten Ludwig Förster unentgeltlich entwerfen und bat sogar bei einer königlichen Audienz Franz Josef um Hilfe.³ 1859 wurde auf Kolbenheyers Initiative in Ödenburg ein Waisenhaus errichtet und eine kirchliche Hilfsanstalt gegründet, die die Unterstützung von armen Gemeinden und Schulen anstrebte.⁴

Bereits in seiner *Antrittspredigt* in Ödenburg berief sich Kolbenheyer bewußt auf hiesige Vorgänger. Als Vorbilder nannte er „jüngst verstor-

2 Seine in London gehaltenen Predigten wurden gedruckt: KOLBENHEYER, MORITZ: *Zwei Predigten*. Leipzig: Höhm 1856. 24 S. Die Predigt bei der Einweihung: *Seminarweihe in Oedenburg*. Oedenburg: Romwalter 1858. 18 S.

3 Seine Kirchenreden in dieser Angelegenheit sind die folgenden: KOLBENHEYER, MORITZ: *Die Thurmbaupredigt*. Oedenburg: Reichard 1860. 14 S., *Grundsteinlegung am Thurme*. Oedenburg: Romwalter 1862. 17 S. und *Festpredigt bei der [...] Einweihung des neugebauten Thurmes*. Oedenburg: Romwalter 1867. 16 S.

4 Ein Jahr später gedachte er mit der folgenden Rede der Wirksamkeit des Vereins: KOLBENHEYER, MORITZ: *Predigt am Jahresfeste der evangelischen Stiftung zu Oedenburg für arme evangel. Gemeinden und Schulanstalten*. Oedenburg: Reichard 1860. 15 S.

bene vier würdige Lehrer“, unter ihnen den Superintendenten des Distrikts jenseits der Donau, János Kis, und den Pfarrer und Dichter Leopold Petz, den Übersetzer von András Fáy's *Fabeln und Aphorismen*.⁵ Als Dichter wollte er ebenfalls Ödenburger Vorgängern entsprechen:

Therese Artner, Johann Kis, auch Du
Petőfi, sangt hier nächst des Peiso Welle,
So duldet ohne Neid, und stimmet zu,
Daß sich Euch Drei'n ein Vierter zugeselle.⁶

Die angeführten Dichter sind nur durch den Ort verbunden (obwohl Petőfi bloß während seines Wehrdienstes in der Stadt weilte). Wie können aber Therese Artner, eine gefeierte, österreichisch gesinnte Dichterin am Anfang des Jahrhunderts, und János Kis, Kazinczys Freund und Protegé, der Berzsenyis Genie entdeckte, gleichzeitig als Vorbild betrachtet werden? Die Entstehungszeit des zitierten Gedichts ist unbekannt, es erschien im Druck jedoch erst ein Jahr vor dem Tod Kolbenheyers, in seinem letzten, das Lebenswerk summierenden Band. Es verrät eine Krise der Identität, den Mißerfolg der hier zu analysierenden Wahlmöglichkeiten und den Rückzug zur einzig sicheren engeren Heimat.

3. Deutsche Kultur

Kolbenheyer schrieb all seine gedruckten Werke auf deutsch und führte seinen umfangreichen Biefwechsel ebenfalls in dieser Sprache. Er lernte in deutschen Schulen, studierte an deutschen Universitäten und lebte in deutschsprachiger Umgebung. Maßstab der literarischen Größe war für ihn selbstverständlich die Weimarer Klassik:

Wer Menschenfreund, und will im Tode noch
Wohlthätig wirken ein auf Epigonen,
Gleich Augustinus — Göthe, schreibe doch
„Wahrheit und Dichtung“ und — „Konfessionen“.⁷

Er vergleicht auch seinen hochgeachteten Dichterfreund und Briefpartner Friedrich Hebbel mit Goethe:

Es käme ja von Hebbel nicht,
Wenn es nicht Manches böte,
Das angesehen beim rechten Licht
Sich messen kann mit Göthe.⁸

5 KOLBENHEYER, MORITZ: *Antrittspredigt*. Oedenburg: Kultschar 1846. S. 5.

6 KOLBENHEYER, MORITZ: *Vom Krankenpöhle*, Bd. 2., S. 18.

7 Ebenda, Bd. 1., S. 17.

8 Es geht um Hebbels Stück *Mutter und Kind*. Brief von Kolbenheyer an Hebbel am 29.03. 1859. Hebbel-Museum, Wesselburen 59032901. (Im weiteren: HMW, die ersten sechs Ziffern der Signatur ergeben das Datum, deshalb wird es extra nicht mehr angegeben). Zur Korrespondenz von Hebbel und Kolbenheyer siehe ausführlicher: BORONKAI, SZABOLCS:

In seinem ganzen Briefwechsel mit Hebbel ist die enge Verbundenheit mit der deutschen Kultur bzw. die Angst vor der Ausklammerung aus dieser zu spüren. Er beklagte sich über seine Isolation als Deutscher unter den Magyaren,⁹ obwohl der Anteil der Ungarn in der Ödenburger Bevölkerung selbst zur Zeit des Todes von Kolbenheyer bloß etwa 30% betrug; um die Mitte des Jahrhunderts war er noch viel geringer. Ihn rührte eher die Verbannung der Deutschsprachigkeit aus der ungarischen Literatur:

Jetzt fangen die Repealer an.
 Ausländisches wird nicht gelitten,
 Verpönt und in den Bann gethan
 Sind fremde Stoffe, fremde Sitten.

Bei diesem Schutzsysteme fällt
 Nur Eines schwer mir auf die Seele:
 Wenn fremden Witz man ferne hält,
 Daß es am ungrischen nicht fehle!¹⁰

Die Angst vor der Magyarisierung erscheint auch im folgenden Gedicht:

Baß ergötzen sie mich, die eifrigen Herren, die Puristen;
 Da wird gefegt und gestäubt, Besen und Borstwisch gebraucht,
 Zeigt sich ein Wort teutonischen Klangs, romanischer Abkunft,
 Niedergeboxt! Kein Quartier! Über die Gränze mit ihm!
 Hält diese Rage noch lange, wir werden es, glaubt mir, erleben,
 Daß der Vater den Sohn, Diener den Herrn nicht versteht.¹¹

Es klingt merkwürdig, daß ein betont deutscher Dichter mit solcher Leidenschaft gegen die ungarische Sprachreform ankämpft. Kolbenheyer scheint Ungarn doch als sein Vaterland zu betrachten und die Anderssprachigen vor der Wut der Puristen zu behüten, die Kinder der deutschen Familien vor der Magyarisierung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die assimilativen Tendenzen immer stärker. Die Frage lautete nicht mehr, ob ein ungarischer Schriftsteller auf deutsch schreiben dürfe (wie etwa zur Zeit der Pyrker-Affäre¹²), sondern ob es überhaupt noch ein deutsches Lesepublikum geben werde. Der älteste Sohn von Kolbenheyer,

Eine ungleiche Dichterfreundschaft. Zum Briefwechsel Hebbel-Kolbenheyer. — In: *Berliner Beiträge zur Hungarologie* 1996. H. 9. S. 54-62.

9 HMW 53112301

10 Kolbenheyer fügte seinem ersten Brief an Hebbel 27 Gedichte im Manuskript bei, unter ihnen auch dieses. HMW 51031001

11 Ebenda

12 Kazinczy übersetzte ins Ungarische das Epos *Perlen der heiligen Vorzeit* vom Erzbischof von Erlau (Eger) Ladislaus (László) Pyrker, was die heftige Kritik von Toldy und den Romantikern auslöste, nach deren Meinung ein ungarischer Schriftsteller, der auf deutsch schreibt, keine Anerkennung verdiene.

den er selbst in seinen deutschsprachigen Briefen „Feri“ nennt, zog nach Pest, und der Enkel sprach sogar mit dem Großvater auf ungarisch.¹³

4. Die Revolution

Auch für Kolbenheyers Identität sind die Ereignisse von 1848-49 bestimmend. In seinem ersten Brief an Friedrich Hebbel im Jahre 1851 hielt er es für wichtig zu erwähnen, daß er der Vetter von Arthur Görgey sei und während des Freiheitskampfes neun Wochen in Untersuchungshaft verbracht habe.¹⁴ Die — zwar behutsamen — Bekenntnisse zur Revolution bedeuten aber noch keineswegs nationale Überzeugung. Kolbenheyer erlebte die Umwälzungen in Wien und in seinem als Flugblatt gedruckten Gedicht verlangt er die Verfassung, die Ungarn bereits erhielt, im Namen von Österreich:

Gebt Constitution!
 Der Ungar hat sie lange schon,
 Wir Wiener sind der Völker Hohn;
 Gebt Constitution!
 Hoch Kossuth, Bräuner, Lamberg hoch!
 Hoch Jeder, der nicht feige kroch,
 Wenn es erschall wie Glockenton:
 Gebt Constitution!

Ja, Constitution!
 Einst ging das Wort vom Kaiserthron:
 Nehmt hin als eurer Treue Lohn,
 Die Constitution.
 Bei Aspern, Wagram, Austerlitz,
 Im Schwertetanz, im Pulverblitz,
 Errang, o Vaterland, Dein Sohn
 Die Constitution.

Die Constitution!
 Nicht feiger Knechte stummer Frohn,
 Es ziemt der münd'gen Nation
 Die Constitution.
 Wir geben für Habsburgs Geschlecht
 Des Herzens Blut; doch unser Recht
 Zu wahren, wenn uns Stürme droh'n,
 Gebt Constitution!

13 Nach dem frühen Tod von Franz (Ferenc) Kolbenheyer zog seine Witwe nach Böhmen, und der Enkel Erwin Guido Kolbenheyer wurde zum beliebten „volksdeutschen“ Schriftsteller der Nazis.

14 HMW 51031001

Gebt Constitution!
 Heil uns! Heil uns! Er gab sie schon,
 Der theure Kaiser auf dem Thron
 Gab Constitution.
 Der zwischen Volk und Ferdinand
 Wie eine finst're Wolke stand,
 Er ist gestürzt, er ist entflohn.
 Hoch Constitution!¹⁵

Kolbenheyer identifiziert sich hier eindeutig mit den Wienern, er kritisiert in ihrem Namen den Hof, der die Verfassung versprach, dann doch nicht erließ, obwohl sie in den Schlachten der napoleonischen Kriege von der „österreichischen Nation“ verdient wurde. Zum Schluß wird aber nicht der „gütige“ Kaiser Ferdinand, sondern der nicht beim Namen genannte Metternich zum Verantwortlichen gemacht, er feiert seinen Sturz. Ungarn ist das Vorbild, aber neben Kossuth werden auch seine späteren aulischen Gegner gelobt.

Eigentlich blieb Kolbenheyers Predigt *Das freie Wort*¹⁶ innerhalb des Rahmens der Gesetzlichkeit; er wurde aber doch wegen ihr als „kommunistischer Agitator“ von den im Dezember einrückenden österreichischen Truppen inhaftiert. Für den Pfarrer und Dichter ist natürlich eine der wichtigsten Errungenschaften der Revolution die Rede- und Pressefreiheit, die er in der Predigt für das „heiligste Recht“ und gleichzeitig für die „oberste Pflicht“ des Menschen hält. Er warnt aber auch davor, daß im Dienste der Leidenschaft aus der Redefreiheit nicht „Redefrechheit“ werde. Vermutlich war aber nicht nur diese Kirchenrede der Grund zu seiner Festnahme, sondern auch die Bereitschaft, mit der er der Frau von Ferenc Pulszky für eine Weile Obhut bot.¹⁷ Letztendlich wurde er auf Intervention seines Schwagers, des Obersten Cordon (des Bruders des einstigen österreichischen Kriegsministers) freigelassen. Kolbenheyer scheint also am Anfang der Revolution noch ein Befürworter des habsburgischen Vielvölkerstaates zu sein, im Laufe von 1849 gewann aber das für die Errungenschaften der Revolution kämpfende Ungarn für ihn an Wichtigkeit, und nach der Niederlage des Freiheitskampfes nannte er sich stolz den Verwandten des berühmtesten Feldherrn.

5. Ungarischer Patriotismus und passive Resistenz

Obwohl unter den gedruckten Werken von Kolbenheyer keine weiteren Gedichte mit revolutionärer oder nationaler Thematik zu finden sind, legte

15 BEK, HENRY LEO (K.....r): *Hoch Constitution!* Wien: Hirschfeld 1848. 2 S. Das Pseudonym ist das Anagramm des Namen Kolbenheyer.

16 KOLBENHEYER, MORITZ: *Das freie Wort*. Oedenburg: Kultsar 1848. 16 S.

17 PULSZKY, FERENC: *Életem és korom*. Budapest: Szépirodalmi 1958. Bd. 1. S. 429.

er seinen Briefen an Hebbel einige solche bei. Die Zeit ihrer Entstehung läßt sich leider nicht näher bestimmen, es ist jedoch bemerkenswert, daß sie im Jahre 1851 abgeschickt wurden. Damit kann vielleicht auch die anfängliche Zurückhaltung Hebbels erklärt werden, er konnte ja nicht wissen, ob er nicht provoziert würde. Zwei Gedichte beschäftigen sich mit dem polnischen Aufstand in den Jahren 1830-31, der von der russischen Übermacht niedergeschlagen wurde, und der Dichter warnt jeden:

Uns tönt dieselbe Grabgeläute,
Vielleicht schon morgen, wenn nicht heute.¹⁸

Noch eindeutiger ist das 1850 geschriebene Poem *Starker Schneefall*:

Es hat in letzter Winterzeit
Gar übermäßig viel geschneit.
Ihr seid erstaunt und fragt warum?
Doch bleibt der Schnee, der Winter stumm.

Ich weiß und sage den Bescheid,
Warum es hat so viel geschneit:
Man braucht ein großes Leichentuch
Für Alle, die das Jahr erschlug.

Verblüffend ist die Ähnlichkeit dieses Bildes mit der Zeile „Most tél van és csend és hó és halál“ [Jetzt gibt es Winter und Stille und Schnee und Tod] aus Mihály Vörösmarty's *Előszó* [Vorwort], obwohl dieses Gedicht erst 1863 im Druck erschien. Es wurde also nicht entlehnt, sondern das gleiche Erlebnis brachten die beiden Dichter in ähnlicher Form zum Ausdruck. Es ist nicht nur die Stille des Todes und die Trauer um die Toten, sondern auch eine gedämpfte Wut und die Identifikation mit den Niedergeschlagenen beim Lesen des Werkes zu spüren. Der deutschsprachige Dichter, der beim Ausbruch der Revolution (auch) dem Kaiser jubelte, bekennt sich jetzt eindeutig zum unterworfenen Ungarntum.

Kolbenheyer setzte sich auch für die ungarische Sprache ein. 1849 erließ die österreichische Regierung den „Organisationsentwurf“, der die Modernisierung der Schulen verordnete. Wenn der Besitzer der Schule dazu nicht imstande sei, gebe zwar der Staat materielle Hilfe, dann bestimme aber er die Unterrichtssprache. Im Ödenburger Lyzeum unterrichtete man auf ungarisch, die Wiener Regierung wollte aber, sich auf die deutschsprachige Mehrheit der unmittelbaren Umgebung berufend, das Deutsche einführen lassen. Der Konvent hätte das Angebot schon angenommen, als Kolbenheyer protestierte und sich an den Distriktalkonvent wandte.¹⁹ Die Schule wurde vom Distrikt jenseits der Donau übernommen,

¹⁸ *Sympathie*. HMW 51031001. Das andere Gedicht: *Der Kranke*. HMW 51031802

¹⁹ Archiv der Ödenburger Evangelischen Kirchengemeinde 5321. II. 1010 p. Ad 245/850. Über das Thema siehe ausführlicher: NÉMETH, SÁMUEL: *A soproni evangélikus líceum*

und so wurden die finanziellen Probleme gelöst, das Ungarische durfte die Unterrichtssprache bleiben. Diese Taten waren gar nicht ohne Gefahr, besonders wenn wir auch das in Betracht ziehen, daß Kolbenheyer seit seiner Inhaftierung höchstwahrscheinlich immer noch unter Beobachtung der Polizeibehörden stand. Er nahm nicht einfach als Ungarndeutscher Partei für das Mehrheitsvolk, sondern unterstützte eine rein magyarische Angelegenheit: das Lyzeum des deutschen Ödenburg unterrichtete auf Ungarisch, also war es eine Institution zur Verbreitung der ungarischen Kultur und dadurch auch der Assimilation. Seine Bedeutung darf keineswegs untergeschätzt werden, der deutschsprachige Jude Ludwig Dux eignete sich ja z.B. die ungarische Sprache erst im Lyzeum an, und wurde so nur durch Zufall ein ungarischer Schriftsteller unter dem Namen Lajos Dóczy.²⁰

In der Bach-Ära begann Kolbenheyer die *Toldi*-Epen von János Arany zu übersetzen.²¹ Das Manuskript wurde auch von Arany gelesen und gebilligt.²² Kolbenheyer übersetzte bewußt und aus Überzeugung die Spitzenleistungen der ungarischen Lyrik. Über das *Toldi* und die ungarische Literatur im allgemeinen schrieb er an Hebbel folgendes:

Der „Toldi“ ist jedenfalls, so weit ich in der Sache kompetent bin, eine der schönsten Blüten der ungarischen Volksdichtung. Die Toldisage an sich verdient die Beachtung des Geschichtsforschers, als des Poeten. Herder hat den Naturlauten der Lappen, der Finnen [...] so viel Aufmerksamkeit geschenkt, daß man am Ende ein Gleiches auch für die Poesien eines Volkes ansprechen darf, welches ein Jahrtausend in Europa durchgelebt und doch auch ein kleines Gewicht in die Wagschale der Völkergeschicke gelegt hat.²³

6. Österreichische Gesinnung

Unter den Ungarndeutschen, und besonders in den westlichen Regionen, war die Ablehnung des österreichischen Staatspatriotismus nie so strikt wie unter den Ungarn. Sie versuchten die mitteleuropäische deutsche Kulturmission mit den historischen Traditionen der neuen Heimat in Einklang

küzdélme a nyilvánossági jogért a Bach-korszakban. Sopron: Székely 1939. 23 S. und NÉMETH, SÁMUEL: *A soproni evangélikus líceum küzdélme a magyar tannyelvért a Bach-korszakban.* Sopron: Röttig-Romwalter 1940. 28 S.

- 20 DÓCZY, LAJOS: *Hogy' tanultam magyarul.* — In: IGMÁNDI, JÓZSEF (Hg.): *Magyar szellemi élet.* Budapest: Hornyánszky 1892. S. 8-9.
- 21 ARANY, JOHANN: *Toldi.* Pesth: Heckenast 1855. 145 S., *Toldi's Abend.* Pesth: Heckenast 1856. 136 S. und *Toldi's Liebe.* Budapest: Franklin 1884. 384 S. Über die *Toldi*-Übersetzungen siehe ausführlicher: BORONKAI, SZABOLCS: *A soproni Kolbenheyer Mór „Toldi“-fordításai.* — In: *Soproni Szemle.* Sopron. 1994. Jg. 47. Nr. 3. S. 302-306.
- 22 Brief von Arany an Kolbenheyer am 17.03.1855. Zitiert in: NÉMETH, SÁRA S. 52.
- 23 HMW 54032101

zu bringen, und dazu diente die Habsburger-Monarchie oft als idealer Rahmen. Andererseits war Österreich damals noch nicht eindeutig von Deutschland abgetrennt, 1848 schien sogar die Möglichkeit der Vereinigung für einen Moment real zu sein. Damit läßt sich auch das Verhalten Kolbenheyers während der Revolution erklären. Noch eindeutigere österreichische Sympathien als in *Hoch Constitution* kommen im Gedicht *Dem Reichsverweser Erzherzog Johann*²⁴ zum Vorschein:

Magyaren und Kroaten
Und Deutsch und Wälsch für sich?
O wir sind gut berathen,
Theilt man so brüderlich!

Doch Heil uns! Du verdammest
Ohmächt'ge Sonderung;
Du glühst und Du flammest
Für kräft'ge Einigung.

Ein Deutschland! Ihm zur Seite
Ein einig Österreich,
Die thun es wohl im Streite
Jedwedem Stärksten gleich.

Im Gedicht sind deutlich die Probleme und Schranken der österreichischen Einheit zu beobachten. Kolbenheyer ist nicht imstande, eine klare Trennungslinie zwischen der deutschen und der österreichischen Nation bzw. dem Staat zu ziehen oder außer durch den abstrakten Begriff der Einheit, zu begründen, warum die mitteleuropäischen Völker dem Vielvölkerstaat unterzuordnen seien. Er versucht, gleichzeitig ein guter ungarischer, deutscher und österreichischer Patriot zu sein, aber das Paradoxon dieses Verhaltens wird nicht nur von ihm nicht begriffen. Das Frankfurter Parlament lud auch die tschechischen Abgeordneten ein, da Böhmen als ein Teil Deutschlands aufgefaßt wurde, was z.B. Palacky strikt ablehnte. Die Habsburger bemühten sich das zukünftige Deutschland zu kontrollieren und Österreich aus dieser Einheit herauszunehmen, da das mitteleuropäische Reich nur so bewahrt werden konnte. Die ungarische Regierung beabsichtigte jedoch nicht, gegenüber Österreich entschlossen aufzutreten, weil sie mit dessen Eingliederung in Deutschland rechnete, was die einfachste Lösung für die Unabhängigkeit Ungarns gewesen wäre. Die Tschechen und Polen wollten aber die Donaumonarchie mit slawischer Mehrheit aufrechterhalten, um sich vor den zukünftigen Großmächten Deutschland und Rußland wehren zu können.

24 Erzherzog Johann von Habsburg wurde vom Frankfurter Parlament zum Reichsverweser des zukünftigen, einheitlichen Deutschland gewählt, Kolbenheyer spricht hier über ihn jedoch als über das Oberhaupt Österreichs. HMW 51031001

Im vorigen Jahrhundert standen die Kirchen unter starker staatlicher Kontrolle. Von den Pfarrern wurde erwartet, daß sie hie und da Lob- und Dankreden an den Herrscher richteten, und zwar im Namen der Gemeinde und der Stadt. Deshalb „jubelte“ János Kis im Jahre 1814 über die Niederlage Napoleons, und Leopold Petz sagte am Geburtstag von Franz I., daß es nicht genug sei, ein treuer Untertan des ungarischen Königs zu sein, der österreichische Kaiser habe noch Millionen von Untertanen.²⁵ Diese Reden haben offensichtlich keine Relevanz in bezug auf die nationale Identität der Pfarrer. Von Kolbenheyer sind keine Predigten solcher Art überliefert, er schrieb aber vier Flugblattgedichte zur Hochzeit Franz Josefs mit Elisabeth, zur Geburt des ersten Kindes und zum Besuch des königlichen Paares in Ungarn bzw. in Ödenburg.²⁶ Sie entstanden sicherlich nicht unter Zwang. Kolbenheyer scheint eher als „offizieller“ Gelegenheitsdichter der Stadt die Pflicht gehabt zu haben, die wichtigeren Ereignisse zu besingen. Seine mutigen Stellungnahmen wurden von einem „offiziellen Patriotismus“ begleitet.

Die Unsicherheiten in der Identität zeigen auch, daß, obwohl Kolbenheyer vieles für seine Stadt tat, er am liebsten nach Wien ziehen wollte. Er bat um Hebbels Hilfe für seine Versetzung: in Wien sollte ein Verwaltungsrat der evangelischen Kirche zusammengestellt werden, und Kolbenheyer wollte dessen Mitglied sein.²⁷ Für ihn bedeutete Wien nicht nur die Möglichkeit eines besseren Lebens, sondern war für ihn ein Zentrum der deutschen Kultur, wo er die Universität besuchte, wo seine Briefpartner Friedrich Hebbel und Anastasius Grün lebten, wo er zwecks Theaterbesuchen hinfuhr, wenn er nicht gleich die Schauspieler nach Ödenburg zu locken versuchte.²⁸

25 KISCH, JOHANN: *Die Freude der Völker Europas*. Oedenburg: Sieß 1814. 14 S. und PETZ, LEOPOLD: *Predigt zur Geburtsfeier Seiner Majestät des Kaisers Franz des Ersten*. Oedenburg: Kultschar 1834. 14 S. Beim Halten dieser Predigt war Ferdinand V. bereits gekrönter ungarischer König, sein Vater Franz I. herrschte aber bis zu seinem Tod im Jahre 1835 als Kaiser weiter.

26 Die mehrere Zeilen langen Titel verraten vieles, deshalb werden sie vollständig zitiert: KOLBENHEYER, MORITZ: *Zur Allerhöchsten Vermählungsfeier Seiner Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät Franz Josef I., Kaisers von Oesterreich u.s.w. mit Ihrer Königlichen Hoheit der durchlauchtigen Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Baiern, in tiefster Huldigung die Evangelischen Oedenburgs*. Oedenburg: Romwalter 1854. 4 S., *Der Jubel Oedenburgs. Am Tage der Geburt Ihrer Kais. Königl. Hoheit, der erstgeborenen Durchlauchtigen Erzherzogin von Oesterreich*. Oedenburg: Reichard 1855. 2 S., *Festgedicht zur Huldigung der Evangelischen Ungarns Ihren k. k. Apostolischen Majestäten Franz Josef I. und Elisabeth in untertänigster Ehrfurcht dargebracht zu Ofen-Pest*. Pest: Landerer und Heckenast 1857. 8 S. und *Morgengruß an den Kaiser. Seiner Kais. Königl. Apostolischen Majestät Franz Josef I. Kaisers von Oesterreich u.s.w. u.s.w. aus Anlaß Allerhöchst Seiner beglückenden Anwesenheit innerhalb unserer Mauern*. Oedenburg: Romwalter 1857. 2 S.

27 HMW 55041801 und 55061901

28 Er wollte vor allem Hebbels *Judith* in Ödenburg aufführen lassen, und zwar mit Christine Hebbel in der Hauptrolle: HMW 54112601, 55030101, dann 59030601, 59032901, 59041101, 59041901, und zuletzt 63032301, 63111701.

7. Leben in der Diaspora nach dem Ausgleich

Im Jahre 1867 veranstaltete der Stadtmagistrat aus Anlaß des Ausgleichs eine Feier, wo nach üblicher paritätischer Sitte zuerst ein Tedeum in der Pfarrkirche St. Michael, dann ein Gottesdienst in der evangelischen Kirche gehalten wurde. Kolbenheyer vergleicht in seiner Predigt die ungarische Verfassung mit dem Mädchen, das von Jesus ins Leben zurückgerufen wurde. Er zitiert aber nicht nur geschickt die Bibel, sondern auch das zur heimlichen Nationalhymne erhobene Gedicht *Szózat* [Mahnruf] von Mihály Vörösmarty in eigener Übersetzung:

Es kommt noch, weil sie kommen muß,
Die bess're Zeit nach der
Von tausend Lippen heißes Fleh'n
Aufwallt zum Sternenheer.²⁹

In den Jahren nach dem Ausgleich äußerte sich Kolbenheyer immer enttäuschter und bitterer über Ungarn. Zu der Zeit war sein wichtigster Briefpartner der nicht eben magyrophile Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün). In seinen Briefen an ihn behauptete Kolbenheyer, daß sein Sohn wegen seiner deutschen Abstammung kein Stipendium von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erhalten habe, obwohl deren Sekretär damals János Arany war.³⁰ Ihn bedrückte besonders die Tatsache, daß viele nur im Interesse ihrer politischen oder wissenschaftlichen Karriere ihre Nationalität aufgaben, wozu er aber nicht fähig war:

Der übermüthige Magyare
Verlangt, daß Alles ihm willfahre
In Sprache, Sitte, Kunst und Art.
Der Feile, der nach solchen Lehren
Des Schiffes Segel weiß zu kehren,
hat guten Wind und frohe Fahrt.³¹

In seiner Erbitterung verstieg er sich auch zur Betonung der kulturellen Überlegenheit der Deutschen: „Von einer Culturnation abzufallen und sich einem Volk anzuschließen, das, wie mir jüngst Dr. Vögeli in Zürich schrieb, nicht ganz in der Strömung der modernen Bildung ist, bei Gott, es geht nicht“.³² Grün antwortete auch in diesem Ton, er hatte zwar mal ein gutes Wort wenigstens für das Ungarn der Vergangenheit, der „Chau-

29 KOLBENHEYER, MORITZ: *Zur Feier der wiederhergestellten Landesverfassung Ungarns*. Oedenburg: Romwalter 1867. S. 11.

30 Brief von Kolbenheyer an Grün am 05.02.1868. Auersperg-Archiv, Wien (Haus, Hof und Staatsarchiv) XXI. Thurn am Hart: C. 49. Schachtel 26 (im weiteren: AAW).

31 Brief von Kolbenheyer an Grün am 02.06.1868. AAW

32 Brief von Kolbenheyer an Grün am 04.08.1868. Zitiert nach: *Neue Freie Presse*. Wien 09.01.1884. Nr. 6957. S.1-3.

vinismus in den letzten Tagen“ sei aber nicht mehr mit „gewöhnlichen Maßstäben“ zu messen.³³

Wirklich unerwartet, unbillig und schmerzhaft muß ihn Aranys Gedicht *Vojtina ars poeticája* [Vojtinas Ars poetica] getroffen haben. An Károly Szász schrieb Kolbenheyer, daß:

ich noch immer den Schmerz nicht zu überwinden vermag, den ich empfand, als ich vor längerer Zeit die Enunciation eines anderen Koryphäen las, der von der Muse auf die Höhe des Schwabenberges geführt, von dort auf die zu seinen Füßen liegende Schwesterstadt herabblickend, in die Klage ausbricht, daß er in den Straßen Pests nichts sehe, als pizok és német szó.³⁴

Aranys Name wird zwar nicht genannt, aber das verdeckte Zitat stammt vermutlich von ihm, da die letzten Worte auch im deutschsprachigen Brief auf ungarisch stehen. Nach einigen Jahren übersetzte Kolbenheyer jedoch auf Bitte seines Sohnes den letzten Teil der *Toldi*-Trilogie, *Toldi's Liebe*, und viele Petöfi-Gedichte.³⁵ Er wies auch die ablehnende Kritik der *Neuen Freien Presse* entrüstet und leidenschaftlich zurück:

Oder heißt es nicht alle Logik auf den Kopf stellen, wenn man einerseits darüber lamentiert, daß in den Compendien der Weltliteratur ein Epiker von der Bedeutung Aranys kaum mit Namen erwähnt wird, und andererseits jedes ehrlich gemeinte Bestreben, seine Werke dem Auslande zugänglich zu machen, als literarischen Kannibalismus bezeichnet, ja gewissermaßen die Polizei zum Schutzen wider solche Freveltaten aufruft?³⁶

8. Nachtrag

Die deutschsprachige Bevölkerung Ödenburgs konnte bis zur Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg ihre deutsche Sprache und bürgerliche Kultur bewahren. Für die Dichter, Schriftsteller, für die Intelligenz wurde aber seit dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts der Zwang immer stärker, ihre nationale Identität (neu) zu definieren. Die Begriffe des Ungarntums, Deutschtums und Österreicheriums veränderten sich fortwährend, die mehrfachen Bindungen verursachten erneut Konflikte. Therese Artner konnte sich noch ohne weiteres am Ende des 18. Jahrhunderts auf ihre ungarische Abstammung berufen, auch in ihrem österreichisch gesinnten Gedichtband. Die anspruchsvolle, die deutsche Klassik und Romantik

33 Brief von Grün an Kolbenheyer am 29.04.1876. Zitiert in: NÉMETH, SÁRA S. 80.

34 Brief von Kolbenheyer an Károly Szász am 18.05.1876. Országos Széchényi Könyvtár, Budapest, Kézirattár, Levelestár (im weiteren: OSzK. Kt. Lt.)

35 Kolbenheyers Petöfi-Übersetzungen erschienen in den folgenden Bänden: AIGNER, LUDWIG (Hg.): *Petöfi's poetische Werke*. Budapest: Aigner 1880. 2 Bde. 374 und 404 S.

36 Brief von Kolbenheyer an Szász am 22.11.1882. OSzK. Kt. Lt.

nachahmende, aber nicht epigonenhafte Lyrik von Leopold Petz in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde aber bereits weder in Deutschland (wegen ihrer peripherischen Abstammung), noch in Ungarn (wegen ihrer fremden Sprache) anerkannt. Kolbenheyer war durch seine Familie, Erziehung und Religion eng mit der deutschen Kultur verbunden; als seine geistige Heimat können die (nord)deutschen Universitätsstädte betrachtet werden.³⁷ Das bedeutet jedoch noch keine nationale Identität. Weder der frühe ungarische, noch der österreichische Staatspatriotismus verlangten eine sprachlich-ethnische Identifikation mit der Mehrheitsnation (so etwas existierte in bezug auf Österreich sowieso nicht), nur eine Loyalität zum Herrscher, zum Staat (zur „Nation“) und zu den historischen Traditionen. Die Revolution im Jahre 1848 brachte für einen historischen Moment die Möglichkeiten sowohl des einheitlichen Deutschland als auch des konstitutionellen Österreich wie auch des unabhängigen Ungarn zum Vorschein. In Zisleithanien scheint die Loyalität zur Dynastie die Oberhand über das deutsche Bewußtsein gewonnen zu haben bzw. die slawischen Völker nahmen aus nationalem Interesse für die Aufrechterhaltung Österreichs Stellung. In Ungarn wurden aber die Begriffe des Ungarntums, des Patriotismus und der Unabhängigkeit miteinander verbunden. Kolbenheyer und seine Zeitgenossen mußten sich für das deutsche oder das ungarische Volk bzw. für die österreichische oder ungarische Nation entscheiden. Von den zwei mit Kolbenheyer gleichaltrigen Ödenburger Dichtern wurde der deutsche Adolf Frankenburg völlig assimiliert und erlebte in der ungarischen Hauptstadt eine literarische Karriere, der ungarische Josef Paul von Király blieb jedoch in Ödenburg und schrieb in der deutschsprachigen Umgebung auf deutsch. Kolbenheyer sehnte sich nach Ruhm im literarischen Leben, den er mit seinen Nachdichtungen eigentlich verdient hätte, aber von seiner deutschen Muttersprache vermochte er sich nicht loszusagen. Eine Merkwürdigkeit des Schicksals ist, daß er sich während des Neoabsolutismus selbst bei all seinen österreichischen Sympathien mehrmals zum Ungarntum bekannte, nach dem Ausgleich aber einer der verbittertesten Kritiker des dualistischen Ungarn wurde. Von den sich wandelnden Formen seiner Identität scheint nur eine dauerhaft zu sein, wenn auch zwanghaft. Als er 1863 endlich die Möglichkeit hatte, sich um ein Pfarramt in Wien zu bewerben, begründete er in einem Brief an Hebbel seine Ablehnung folgendermaßen:

Sollte ich, der ich vor 17 Jahren ohne Probepredigt, bloß auf meinen Namen hin, in die 300 Jahre alte Muttergemeinde Oedenburg berufen worden bin, mein Bischens Predigerrenommee an den trüben Strudel des Parteigetriebes werfen, [...] bei der Pfarrerwahl eines Cortus, der noch

37 Vgl.: Kolbenheyer bezeichnet Hebbels *Mutter und Kind* als „ein ächt deutsches Product“, das ein „spezifisch norddeutsches und protestantisches Gepräge habe“. HMW 59032901

am Anfang des vorigen Jahrhunderts gleichsam Filial von Oedenburg gewesen ist, [...] Ach, theurer Doctor, Ihre Nähe wäre freilich ein kräftiger Magnet und ein großer Segen für mich; aber hat nicht schon Cäsar gesagt, lieber im Dorfe der Erste, als in Rom der Zweite?³⁸

38 Brief von Kolbenheyer an Hebbel. Hebbel-Sammlung, Kiel 65.

